

S. 559–568; außerdem *Th. Klauser*, Lexikon für Antike und Christentum, Lieferung 87, 1981, Stuttgart, Sp. 1085). Damit fällt aber ein neues Licht auf die nestorianischen Christentümer des Ostens, die sich an die Formel des Nestorios anschlossen. Die nestorianische Kirche war aber einmal eine sehr große Kirche, die sich bis ins Mittelalter hinein im Vorderen Orient und in Zentralasien bis nach Westchina und auch bis Indien ausbreitete, und die immer noch – wenn auch nicht mehr in diesem Umfang – einen wichtigen Teil des Christentums bildet.

### Vor einer fälligen Neuinterpretation der verschiedenen Christentümer

Dies ist nur ein Hinweis darauf, daß wir auch vor einer sehr fälligen Neuinterpretation der alten christlichen Konzilsbeschlüsse und auch vor einer Neuinterpretation des Verhältnisses der verschiedenen Christentümer zueinander stehen.

Hier beginnen sich für die Theologie und dann auch für die Kirche ganz neue Türen zu öffnen für ein neues und – wie wir hoffen dürfen – lebendigeres Verständnis der christlichen Überlieferung und der von ihr gespeisten heutigen christlichen Lehre und des christlichen Lebens und auch neue Türen für das Verhältnis der verschiedenen Christentümer zueinander.

Es wird der Zusammenarbeit aller theologischen Disziplinen bedürfen, um auf diesem Wege in gebührender Verantwortung weiterkommen zu können. Und es wird auch einer internationalen Zusammenarbeit bedürfen und damit erheblicherer Erweiterungen unserer Horizonte.

Und eines soll nur noch angemerkt werden: Es ist heute auch für das Christentum notwendig, sich weltweit zu orientieren. Dazu müssen auch die *nichtchristlichen Religionen* in den Dialog mit dem Christentum gebracht werden, und zwar so, daß wir aus diesem Dialog selber etwas lernen können. Man vgl. hierzu meine Studien über „Christentum und die Religionen der Welt“ (in: *Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft*, Bd. 26, 1980), aber auch die von *G. K. Kaltenbrunner* herausgegebene Sammlung von Studien: *Wissende, Verschwiegene, Eingeweihte, Einführung zur Esoterik*, Herderbücherei – Initiative 42, 1981. In ihr wird nämlich gezeigt, daß die großen und verborgenen Weisen aus vielen Religionen letzten Endes dasselbe gedacht und dasselbe erhofft haben. Hier kommt man also an einigen ausgewählten, aber wichtigen Stellen noch weiter als auf den bloßen Dialog. Oder das, was der indische Theologe *Reimondo Pannikar* unlängst veröffentlicht hat (In: *The Study of Time III*, Springer Verlag New York – Heidelberg – Berlin 1978). Dies sind Anfänge. Aber sie sind wie Lichtzeichen für eine neu heraufsteigende Welt des Selbstverständnisses des Christentums in dieser Zeit

Bernhard Welte

## Theologische Zeitfragen

### Eine Einwandererkirche wird erwachsen

#### Zur gegenwärtigen Situation der katholischen Theologie in den USA

Mit diesem Bericht über Kirche und Theologie in den Vereinigten Staaten (von Prof. Ronald Modras SJ, Saint Louis University) setzen wir unsere Berichtsserie zur Situation der katholischen Theologie in den verschiedenen Ländern (in Italien: vgl. HK, Juli 1980, 358–362; in Frankreich: vgl. HK, Februar 1981, 94–100) fort. In einem der nächsten Hefte wird ein Bericht zur Situation der Theologie in Spanien folgen.

In den letzten fünfzehn Jahren erlebte die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten die produktivste und kreativste Explosion von theologischer Energie in ihrer gesamten Geschichte. Zur selben Zeit, als sich in der katholischen Kirche weltweit revolutionäre Veränderungen vollzogen und die amerikanische Gesellschaft traumatische soziale und politische Umwälzungen erfuhr, haben die Katholiken in den USA ihrerseits dramatische Entwicklungen durchgemacht. Sowohl als Amerikaner wie auch als Katholiken begannen sie erwachsen zu werden.

Das gilt auch für die Theologie: Wie andere amerikanische Katholiken haben die Theologen begonnen, sich der ängstlichen Abhängigkeit von Vaterfiguren – seien es nun der Vatikan, Bischöfe oder die europäische Theologie – zu entziehen und selbstbewußt die Achtung durch ihrgleichen, durch die amerikanische und die internationale Wissenschaft zu fordern und auch zu erhalten.

Nur ausgewählte Höhepunkte dieser Entwicklungen können hier beschrieben werden; aber auch sie werden ausreichen, um die speziell amerikanischen Züge der katholischen Theologie in den USA zu verdeutlichen.

#### Vorkonziliare Stagnation

Die amerikanischen Katholiken sind eine ethnische Gruppe; der amerikanische Katholizismus ist eine Einwandererkirche. Zwischen 1820 und 1920 sind mehr als neun Millionen Katholiken in dieses Land eingewandert,



keine Intellektuellen oder Kaufleute, sondern hauptsächlich Bauern von geringem Bildungsstand, viele von ihnen Analphabeten, die vor Hunger, Armut und Unterdrückung flohen. Sie kamen in eine Kultur, die den Katholiken fremd und zuwider war. Der Antikatholizismus der herrschenden protestantischen Kultur führte zur Bildung von katholischen Gettos, einer defensiven katholischen Subkultur und des größten Privatschulsystems in der Geschichte. Unter den Händen eines „Bauherren“-Klerus entstanden immer mehr katholische Grundschulen, die von Ordensschwestern geleitet wurden, von denen viele selbst nur ein Minimum an Ausbildung erhalten hatten. Seminare entstanden ebenfalls in großer Zahl, gewöhnlich an abgelegenen Orten, wo es weniger Anfechtungen für die Frömmigkeit gab. 1900 waren es schon 60 katholische Colleges und 7 Universitäten, fast ausnahmslos klein und mit geringen Mitteln ausgestattet, die ihre Aufgabe mehr darin sahen, Wissen und Fähigkeiten zu verbreiten, deren man sich schon sicher war, als in wissenschaftlicher Untersuchung und Forschung.

Die katholische Kirche in den USA ist noch immer eine *Einwandererkirche*. Noch in den siebziger Jahren hatten 40% der Katholiken, wenn sie selbst auch meist in Amerika geboren waren, zumindest ein Elternteil, 80% noch zumindest eine Großmutter oder einen Großvater, die im Ausland geboren waren. Die meisten stammten aus benachteiligten Arbeiterfamilien, denen der Kampf ums Überleben den Luxus einer höheren Schulbildung nicht erlaubte. Kein Wunder also, daß die amerikanischen Katholiken nicht gerade für ihr Bildungsniveau berühmt waren. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Katholiken am „amerikanischen Traum“ vom wirtschaftlichen Erfolg teilzuhaben begannen, war eine weiterführende Ausbildung eine realistische Möglichkeit. Heute haben die Enkel katholischer Bauern den nationalen Durchschnitt beim Collegebesuch eingeholt und vollen Zutritt zu den Geistes- und Naturwissenschaften erhalten.

Die katholische Theologie vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil war weitgehend aus Europa importiert. Was bodenständig war, war größtenteils apologetisch ausgerichtet, zur Verteidigung des Katholizismus gegen protestantische Kritiker, die bezweifelten, daß gute Katholiken gute Amerikaner sein könnten. Die Katholiken waren traditionell äußerst loyal, sowohl gegenüber dem Papst wie auch gegenüber den amerikanischen Prinzipien. Von Anfang an teilten sie den Glauben an die Demokratie als die zukunftssträchtige Form jedes zivilisierten Regierungssystems und betrachteten die amerikanische Kirche als ein Modell für die Weltkirche. Aber Rom sah die Dinge nicht immer so wie die Amerikaner. US-Katholiken nahmen 1893 an einem Weltparlament der Religionen in Chicago teil; zwei Jahre später verbot der Vatikan die weitere Teilnahme an solchen Unternehmungen. Ein weiterer Schock kam 1899, als Papst Leo XIII. („*Testem benevolentiae*“) den „Amerikanismus“ verdammt aufgrund des „Verdachts, daß es unter Euch einige gibt, die in Amerika eine Kirche planen und wünschen, die anders ist als im Rest

der Welt“. Diese Verurteilung war eine Absage an amerikanische Leitideen wie die der Religionsfreiheit, der Trennung von Kirche und Staat, des christlichen Humanismus, der Zusammenarbeit mit anderen Religionsgemeinschaften, der Verantwortung und Sendung der Kirche im sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben und der Vereinbarkeit des Katholizismus mit der modernen Welt.

Die Verurteilung des „Amerikanismus“ und dann des Modernismus (1907) setzte dem kreativen theologischen Denken in Amerika ein abruptes Ende. Die Angst vor allen Neuerungen beherrschte Seminare und Bischofsresidenzen. Erst in den fünfziger Jahren verbreitete sich die liturgische Bewegung langsam, dank der Bemühungen der Benediktiner von St. John's Abbey (*V. Michel, G. Diekmann*). Erst damals, fünfzig Jahre nach „*Testem benevolentiae*“, wurden die Ideen und Ideale des Amerikanismus wieder aufgegriffen, diesmal von den amerikanischen Jesuiten *Gustav Weigel* und *John Courtney Murray*. Weigel leistete Pionierdienste in der Ekklesiologie und im Ökumenismus und gab ein Beispiel für die Bereitschaft, andere christliche Traditionen und Theologen im günstigsten Licht zu beurteilen. Murray wurde wegen seiner Schriften über die Religionsfreiheit und die Trennung von Kirche und Staat offiziell totgeschwiegen. Beide erlebten aber, daß ihre Ideen auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil rehabilitiert und in Geltung gesetzt wurden. Beachtenswerte Beiträge zum Konzil leisteten auch zwei weitere Amerikaner, die Erzbischöfe *John Dearden* von Detroit und *Paul Hallinan* von Atlanta, beides Wissenschaftler von beträchtlichem Profil.

## Umwälzungen der sechziger Jahre

Man kann die Theologie in den USA nicht verstehen, ohne die sozialen und historischen Gegebenheiten der letzten 20 Jahre zu berücksichtigen. Gerade wegen des Zeitpunkts, zu dem sie einsetzten, waren die Umwälzungen der nachkonziliaren Kirche für die Amerikaner tiefgreifender und beunruhigender als für andere Katholiken. Man sollte nicht vergessen, daß das Pontifikat von Johannes XXIII. mit der Präsidentschaft von John F. Kennedy zusammenfiel. Die Katholiken ließen zur gleichen Zeit ihre Subkultur und die Gegenreformation hinter sich und traten mitten ins amerikanische Leben und gleichzeitig ins *Zeitalter des Ökumenismus* ein. Das Zweite Vatikanische Konzil löste nicht Evolutionen, sondern Revolutionen aus: der Katholizismus ging vom Patriarchalismus zur Teilnahme der Laien am Leben und Amt der Kirche über, und von der Defensive zum Dialog mit anderen Kirchen und der säkularen Welt. Zur gleichen Zeit bekräftigte das Konzil die Freiheit der Exegeten zur Anwendung der historisch-kritischen Methode bei der Auslegung der Heiligen Schrift. Das diente anderen Theologen als Ermutigung, dieselben historisch-kritischen Auslegungskriterien auf die Interpretation katholischer Dogmen und sittlicher Normen anzuwenden.



Die *Liturgiereform* führte zu den zu erwartenden Spannungen zwischen jenen, die sich jeder Änderung widersetzen, und jenen, die eine Erneuerung begrüßten (letztere waren mit etwa 75% bei weitem in der Mehrheit). Aber die zahlreichen Änderungen, die in regelmäßigen Abständen von 1963 bis zum Ende des Jahrzehnts erfolgten, gewöhnten die Katholiken an das kritische Denken. Die Frage, was sich wohl noch alles ändern werde, mündete in die Frage, was noch geändert werden sollte. Die Katholiken begannen zum erstenmal kritisch über ihre Kirche nachzudenken, als auch die Amerikaner allgemein kritisch über ihr Land zu reflektieren begannen. Die Bürgerrechtsbewegung wuchs gleichzeitig mit der wachsenden Kritik am amerikanischen Engagement in Vietnam. Die 60er Jahre wurden zu einem Jahrzehnt der Demonstrationen und des Dissens: die amerikanischen Katholiken verweigerten erstmals ihrem Präsidenten und ihrem Papst die Gefolgschaft. Die Turbulenz dieser Zeit läßt sich daraus ersehen, daß in demselben Jahr 1968 Martin Luther King und Senator Robert Kennedy ermordet wurden, der Parteitag der Demokraten in Chicago von Straßenunruhen gesprengt wurde und Papst Paul VI. „*Humanae vitae*“ veröffentlichte. Kein Ereignis seit dem Konzil ist für US-Katholiken schicksalsschwerer gewesen als die Enzyklika mit ihrem Nein zur „künstlichen“ Empfängnisverhütung. Der darauf folgende Widerspruch von etwa 600 amerikanischen Theologen verblaßt angesichts des Widerspruchs von 85% der amerikanischen Katholiken gegenüber dieser offiziellen Lehre der Kirche. Untersuchungen zeigen, daß zwar Tausende von amerikanischen Katholiken nach „*Humanae vitae*“ aus der Kirche austraten, die große Mehrheit aber in der Kirche verblieb und die Enzyklika einfach ignorierte. Es entstand eine große Gruppe von „*Communal Catholics*“ (Andrew Greeley), die die Kirche als Institution ablehnten, sich dem Katholizismus als Weltanschauung und als System von Sakramenten und Symbolen zur Lebensbewältigung aber weiterhin zugehörig fühlten.

Die sechziger Jahre forderten ihren Tribut aus den Reihen der Priester und Ordensschwestern, die an die Freiheit zum selbständigen kritischen Denken nicht gewohnt waren. Der Pendelausschlag von der Defensive zu massiver Selbstkritik ließ eine schwelende, latente Unzufriedenheit aufbrechen. Seit 1967 haben mehr als 10 000 amerikanische Priester ihr Amt aufgegeben und mehr als 50 000 Schwestern dem Ordensleben den Rücken gekehrt. Ein Grund für die stärkere Abwanderung von Schwestern war eine Bewegung der fünfziger Jahre, wonach Schwestern, die als Lehrerin arbeiteten, sich weiterbilden und akademische Grade erwerben sollten. Dank dieser besseren Ausbildung fiel es ihnen nun leichter, das Ordensleben aufzugeben und qualifizierte Stellen und geachtete akademische Berufe zu ergreifen.

Die siebziger Jahre waren in vieler Hinsicht eine Reaktion auf das vorausgegangene Jahrzehnt. Ausgebrannt und von den Institutionen enttäuscht, wandte sich die amerikanische Jugend *vom Aktivismus zur Innerlichkeit*. Das In-

teresse für den Mystizismus des Orients, transzendente Meditation, Yoga und Zen-Buddhismus wurde zu einem landesweiten Phänomen. Die ignatianischen Exerzitien und Bücher über Spiritualität wurden immer populärer, und die charismatische Bewegung wuchs aus einem kleinen Kreis an der Duquesne Universität (1967) zu einem weltumspannenden Netz mit allein in Nordamerika mehr als 3 000 Gebetsgruppen.

Eine aktionsorientierte Bewegung, die kaum Zeichen des Niedergangs zeigt, ist diejenige für die *Befreiung der Frau*. Seit der Veröffentlichung von „*The Feminine Mystique*“ von Betty Friedan (1963) ist ein neues feministisches Bewußtsein gewachsen, und immer mehr Amerikaner sind entschlossen, die Diskriminierung, welche die Frauen in untergeordnete Rollen verbannt, zu beseitigen. Die Bewegung ist, obwohl weltweit verbreitet, in den USA besonders stark, wo immer mehr Katholiken, Priester und Laien, entschlossen für eine Gleichstellung von Frau und Mann in der Kirche wie in der weltlichen Gesellschaft eintreten. Die Frauenbewegung ist beim Streben nach einer stärkeren Beteiligung der Frauen in politisch wichtigen Positionen auf allen Ebenen und Gebieten auf den beinahe vollständigen Ausschluß der Frauen von Predigt, Liturgie und Kirchenleitung in der katholischen Kirche aufmerksam geworden.

Im Gefolge von Vietnam und Watergate waren die Amerikaner gezwungen, sich dem Verlust ihrer Unschuld zu stellen. Ein solcher Prozeß ist für jede Nation schmerzhaft und erniedrigend, ganz besonders aber für eine Nation, die für sich in der Geschichte immer eine besondere Rolle in Gottes Vorsehungsplan in Anspruch nahm. Aufgerüttelt von den Ereignissen des letzten Jahrzehnts, von Energie- und Wirtschaftskrise, haben die Amerikaner ein neues Jahrzehnt begonnen mit der Suche nach Zuflucht bei alten Gewisheiten, sowohl im politischen Konservatismus wie auch im biblischen Fundamentalismus. Welche Auswirkungen dieser Ruck nach rechts auf die katholische Theologie haben wird, ist noch nicht abzusehen.

### Charakteristika der theologischen Infrastruktur

Wenige Institutionen in den Vereinigten Staaten haben sich aufgrund des Zweiten Vatikanischen Konzils so radikal verändert wie die katholischen *Seminare*. Im Vergleich zu 1965, als fast 9000 Seminaristen an 133 Ausbildungsstätten Theologie studierten, ist die Zahl der Seminaristen 1979 um mehr als die Hälfte zurückgegangen, und es gibt nur noch 54 katholische theologische Hochschulen. Um überhaupt zu überleben, sind viele Seminare in die Städte umgezogen und haben einen Zusammenschluß oder ein Konsortium von drei oder mehr Ausbildungsstätten (katholischen und protestantischen) gebildet. Größere Zusammenschlüsse von theologischen Hochschulen gibt es jetzt in Berkeley, Boston, Chicago, St. Louis und Washington, D. C. Diese Institutionen haben wie auch an-



dere katholische Seminare außerdem ihre Tore neben zukünftigen Priestern auch anderen Studenten, darunter auch Frauen, geöffnet. 1973 betrug die Zahl der weiblichen Studierenden an katholischen theologischen Hochschulen 395 (7,2% der gesamten Studentenschaft); 1977 waren es 997 (16,5%). Nach Schätzungen wird es 1982 bei dieser Steigerungsrate etwa 1600 weibliche katholische Theologiestudenten geben. Unberücksichtigt bleibt dabei die wachsende Zahl von Katholiken beiderlei Geschlechts, die an protestantischen theologischen Hochschulen studieren. Die Katholiken stellen bereits die größte konfessionelle Gruppe in Harvard und Chicago. Die Zulassung von Ordensfrauen und Laien als Theologiestudenten hatte zur Folge, daß Frauen nun als gleichberechtigte Theologieprofessoren vor allem an Universitätsfakultäten, aber auch an Seminaren unterrichten.

Neben den traditionellen akademischen Graden (M. A. [Master of Arts], Ph. D. [Dr. phil.] und S. T. D. [Dr. theol.]) verleihen die amerikanischen theologischen Hochschulen auch Grade wie den Master of Divinity (M. Div.) und den Doctor of Ministry (D. Min.), die auch theologische Feldforschung und Seelsorgetätigkeit voraussetzen. Diese Art der theologischen Ausbildung erfordert nicht nur aktives Engagement in irgendeiner Art von pastoralem Dienst, sondern auch ein theologisches Durchdenken dieser Erfahrung. Aufgrund der Begegnung mit dem konkreten Menschen muß der Student notwendigerweise nach einer Integration von Theologie und Leben suchen.

Die *pastorale und berufsbezogene Ausrichtung der theologischen Ausbildung* in den USA zeigt sich an der weiten Verbreitung solcher Programme wie des „Corporate Ministry Program“, das an der Universität von St. Louis gestartet wurde: Priester, Ordensleute und Laien studieren gemeinsam, arbeiten unter Aufsicht in der Seelsorge und überdenken ihre Erfahrungen theologisch als Vorbereitung für eine Vielzahl von Diensten, die einst ausschließlich Priestern vorbehalten waren. Großen Einfluß auf diese stärkere Berufsbezogenheit von Seminaren hat die „Association of Theological Schools“ (ATS). Ursprünglich protestantisch (1936), dient sie heute auch als Zulassungsstelle für die meisten katholischen theologischen Hochschulen, indem sie Kriterien für die Qualität der theologischen Ausbildung empfiehlt.

Katholische Wissenschaftler, sowohl in der Theologie wie auch in verwandten Disziplinen, sind schon seit langem in einer Vielzahl von wissenschaftlichen und *Berufsverbänden* zusammengeschlossen:

Die „*Catholic Biblical Association*“ wurde 1936 gegründet, um eine neue englische Übersetzung der Bibel zu erarbeiten. Seither haben ihre Mitglieder zwei Übersetzungen und einen größeren Bibelkommentar erarbeitet. Sie regt Forschungsvorhaben an, gibt eine Vierteljahresschrift heraus und hat vor kurzem eine Untersuchung zur Rolle der Frau im frühen Christentum abgeschlossen.

Die „*Catholic Theological Society of America*“ (CTSA) bemüht sich seit 1946 um die Förderung einer effektiven

theologischen Ausbildung und der Erforschung von Gegenwartsproblemen. Sie ist ein Forum für den Meinungsaustausch der Theologen untereinander wie auch mit Wissenschaftlern anderer Disziplinen. Sie hat Forschungsgruppen zur Ethik im Krankenhaus, zur Seelsorge für geschiedene Wiederverheiratete, zur Erneuerung des Bußsakramentes, zur menschlichen Sexualität, zum Ökumenismus und zur Stellung der Frau in der Kirche finanziert. Nachdem sie ununterbrochen von Priestern geleitet worden war, waren unter ihren Vorsitzenden kürzlich ein Ordensbruder und eine Ordensschwester.

Die „*Canon Law Society of America*“, 1939 gegründet, war seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil besonders einflußreich. Sie hat Forschungsgruppen finanziert, die Fragen wie die Form des Prozesses im kanonischen Recht, die Erneuerung des Ordenslebens, die Wahl der Bischöfe, die Stellung der Frau, das Verfahren vor Ehegerichten, die Revision des kanonischen Rechts und die Verpflichtung der Kirchenleitung zur Rechenschaft über ihr Finanzgebaren untersuchten. Ihr Ziel ist es, daß Leben und Struktur der Kirche beispielhaft sein sollen für Gerechtigkeit, kollegiale Solidarität und die Achtung der Menschenrechte.

Die „*College Theology Society*“, 1953 ursprünglich als „*Society of Catholic College Teachers of Sacred Doctrine*“ gegründet, spiegelt die Veränderungen der letzten Jahre wider. Sie fördert die theologische Ausbildung vor allem auf der „undergraduate“-Ebene und hat dabei Nichtkatholiken als Mitglieder, wie auch Theologen an nichtkatholischen Schulen. Mehr und mehr wird auf dem weltlichen Kampus der amerikanischen Universität das theologische Studium als ein sinnvolles akademisches Unternehmen betrachtet; es zielt nicht auf die Beförderung lehrmäßiger Orthodoxie oder das persönliche religiöse Engagement, als vielmehr auf größeres Verständnis für das Phänomen Religion und die Bedeutung, welche religiöse Gruppen ihren Schriften und Symbolen zumessen.

Der *Ökumenismus* zeigt sich in den Vereinigten Staaten nicht nur im Zusammenschluß von theologischen Ausbildungsstätten, sondern auch in der wachsenden Zahl von katholischen Wissenschaftlern, die akademischen Gesellschaften beitreten und in ihnen Führungsrollen übernehmen, welche früher beinahe ausschließlich protestantisch waren. Katholische Bibliothekare sind Mitglied nicht nur in der „*Catholic Library Association*“, sondern auch in der „*American Theological Library Association*“. Katholische Exegeten gehören zur „*Society of Biblical Literature*“, katholische Theologen gehören auch der „*American Academy of Religion*“ an, und die meisten katholischen theologischen Gesellschaften sind dem „*Council on the Study of Religion*“ angeschlossen, einer ökumenischen Vereinigung wissenschaftlicher Gesellschaften auf religiösem Gebiet.

Der massive Exodus von Ordensschwestern hatte Auswirkungen nicht nur auf die katholischen Schulen, sondern auch auf das *Verlagswesen*, da die Ordensschwestern nicht



nur selber Bücher kauften, sondern sie auch andern empfahlen. Beinahe über Nacht verschwanden alte und gut eingeführte Namen im katholischen Verlagswesen oder gingen in größeren nichttheologischen Verlagen auf (Benziger, Bruce, Herder & Herder, Kenedy, Newman und Sheed and Ward). Auch zahlreiche Zeitschriften, unter ihnen die *American Ecclesiastical Review*, stellten ihr Erscheinen ein, als gebildete Katholiken sich enttäuscht von kirchlichen Institutionen abwandten. Zwei weltliche Verlage, Doubleday and Harper & Row, veröffentlichten weiterhin wichtige theologische Bücher, und letztes Jahr wurde Crossroads gegründet, ein neuer auf katholische Theologie spezialisierter Verlag.

Eine Vielzahl von *katholischen Periodika* veröffentlicht weiterhin theologische Beiträge sowohl akademischer wie auch pastoraler Ausrichtung. Berufsbezogene und fachbezogene Artikel erscheinen in „Catholic Biblical Quarterly“, in „Jurist“, „Theological Studies“ und „Worship“. Das „Journal of Ecumenical Studies“ bringt Artikel aus den Bereichen christliche Einheit und Weltreligionen. „Theology Digest“ erfüllt die einzigartige Funktion, Zusammenfassungen und kurze Inhaltsangaben fremdsprachiger Artikel auf Englisch zu bringen. „Chicago Studies“ veröffentlicht theologische Artikel auf eher populärwissenschaftlichem Niveau, ebenso „Bible Today“ über biblische Fragen. Ähnliche theologische Artikel erscheinen in der Wochenschrift der Jesuiten „America“. Ihr Gegenstück „Commonweal“, eine Zeitschrift der katholischen Laien zu Fragen von Religion, Politik und Kunst, ist als die wichtigste Laieninitiative im amerikanischen Katholizismus bezeichnet worden. Gleichermaßen von Laien herausgegeben und bestimmt wird „Cross Currents“, eine theologische Vierteljahresschrift, und „National Catholic Reporter“, ein landesweit verbreitetes Wochenblatt, das öfters populärwissenschaftliche theologische Artikel druckt. Jüngerer Datums ist „Origins“, ein sehr wertvoller Dokumentationsdienst, der Erklärungen des Papstes, von Bischöfen, Theologen und anderen führenden Männern und Frauen der Kirche zu religiösen Themen und Fragestellungen veröffentlicht.

## Leistungen in Exegese und Systematik

Von einer Nation, die ein mehr als 37 mal so großes Gebiet umfaßt und eine dreimal so große Bevölkerung aufweist wie die Bundesrepublik, ist zu erwarten, daß sie in ihrer Theologie ebenso *pluralistisch* ist wie auf den meisten anderen Gebieten. Schon der vorangegangene kurze Überblick läßt allerdings einige kennzeichnende Züge der katholischen Theologie in den USA deutlich werden: Bereitschaft zur Zusammenarbeit, kritische Grundhaltung, Ökumenismus, Feminismus und eine dominierende pastorale Ausrichtung. Immer wieder bestimmen diese Charakteristika die großen Leistungen der letzten 15 Jahre, von der 1966 erfolgten Vollendung der „New Catholic Ency-

clopedia“, die in Zusammenarbeit zwischen Theologen und anderen Wissenschaftlern entstand, bis zum Erscheinen eines weiteren Gemeinschaftsunternehmens in diesem Jahr, der ersten vollständigen englischsprachigen Ausgabe der päpstlichen Enzykliken („Papal Encyclicals“ [1740 to 1980]), die von einer Frau, *Claudia Carlen*, einer der führenden Experten auf dem Gebiet päpstlicher Dokumente, herausgegeben wird.

Ihre exegetischen Leistungen haben zu Recht gleiche internationale Anerkennung gefunden wie andere Unternehmungen der amerikanischen Katholiken. Durch gemeinsames Bemühen ist nicht nur der „Jerome Biblical Commentary“ (1968) entstanden, sondern auch, zusammen mit protestantischen und jüdischen Wissenschaftlern, die „Anchor Bible Series“. Zu den führenden katholischen Exegeten der Welt gehören die Amerikaner *R. Brown*, *J. Fitzmyer*, *G. MacRae* und *J. L. McKenzie*. Doch muß eingeräumt werden, daß die amerikanischen katholischen Bibelwissenschaftler aus einer Vielzahl von Gründen vorsichtig und einigermaßen zurückhaltend sind, wo es um die Konsequenzen der biblischen Kritik für empfindliche Lehraussagen wie in der Christologie oder der Ekklesiologie geht.

Ein Grund ist das Fehlen einer erstklassigen katholischen biblischen Ausbildungsstätte für Graduierte in den USA; keine katholische Universität kann sich, was die Exegese anbelangt, mit den besten protestantischen Schulen messen. Außerdem verwenden viele katholische Bibelwissenschaftler ein Gutteil ihrer Zeit auf die wichtige pastorale Aufgabe der niveaувollen Popularisierung (*R. Murphy*, *B. Vawter*, *J. Castelot*, in jüngerer Zeit *E. LaVerdiere* und *D. Senior* u. a.). Darüber hinaus sind die Exegeten wie andere Theologen in den USA in die Defensive gedrängt worden durch Angriffe von Ultra-Konservativen. Kein geringerer als Raymond Brown, bekannt durch sein Werk über die johanneischen Schriften und die Kindheits Erzählungen, hat sich der „Vigilanten des rechten Flügels“ erwehren müssen, wie er sie nannte, „die vorgeben, für den Katholizismus sprechen zu können, wenn sie jede neue Ideen angreifen“. Zu Recht warf er der „erkonservativen katholischen Presse“ vor, „die Autorität des Lehramtes zu usurpieren“. Fundamentalisten in der amerikanischen Kirche erheben auch heute noch laut ihre Stimme und erheben Häresievorwürfe gegen Wissenschaftler.

*Avery Dulles* und *David Tracy* haben wichtige Beiträge zur *Fundamentaltheologie* geleistet. Dulles hat sehr viel über die Theologie der Offenbarung, Geschichtlichkeit und Grenzen des Dogmas und über Ekklesiologie geschrieben. Seine Beschreibung der Kirche in Modellvorstellungen (Institution, Gemeinde, Sakrament, Verkünder, Dienst) hat sich als außerordentlich hilfreich erwiesen bei der Behandlung der postkonziliären Spannungen, die aus divergierenden Ekklesiologien entstanden. In seinen Arbeiten zum theologischen Pluralismus und zur Methodologie zeigt sich bei Tracy der Einfluß von Strömungen und Fragestellungen, die auf diesem Kontinent besonders lebendig sind: Prozeßphilosophie (*Whitehead*, *Hart-*



shorne), Prozeßtheologie (S. Ogden), anglo-amerikanische Sprachanalyse und das Sich-Einlassen auf die moderne Welt (L. Gilkey). Tracy sieht in den christlichen Texten eine Bestätigung des weltlichen Glaubens an den „letzten Sinn“ unseres Lebens hier und jetzt. 1975 haben 18 Theologen, Katholiken und Protestanten, unter ihnen auch Dulles, die sogenannte „Hartford-Erklärung“ (vgl. HK, April 1975, 166–168) veröffentlicht, in der „ein offensichtlicher Verlust des Sinns für das Transzendente“ beklagt wird, wie er sich in vielen Spielarten modernen Denkens offenbare.

In der *systematischen Theologie* hat man sich verständlicherweise besonders auf Priestertum und geistliches Amt, Ökumenismus und die Beziehung zwischen Theologie und Lehramt konzentriert. Der Exodus vieler Priester veranlaßte die Bischöfe 1976, katholische Wissenschaftler mit einer vollständigen Untersuchung von Leben und Amt von Priestern in den USA zu betrauen, und zwar aus historischer (J. T. Ellis), psychologischer (E. Kennedy), soziologischer (A. Greeley) und theologischer Perspektive. Bernard Cooke, der ursprünglich die theologische Untersuchung leiten sollte, wurde abgelöst, als er das Priesteramt aufgab und laisiert wurde. Er vervollständigte später seine Forschungen und veröffentlichte sein enzyklopädisches Werk („Ministry to Word and Sacrament“, 1976), eine Geschichte und Theologie des Amtes mit den Leitbegriffen, Gemeindebildung, Wort, Dienst, Befähigung zum Urteil und Sakrament. Obwohl laisierter Priester, wurde Cooke unlängst an die Spitze der Catholic Theological Society of America gewählt, ein deutliches Zeichen für die kritische Unabhängigkeit der amerikanischen katholischen Theologie.

Von einzigartiger Bedeutung, sowohl auf dogmatischer wie auch auf praktischer Ebene sind die *ökumenischen Fortschritte*, die durch bilaterale Konsultationen von katholischen und protestantischen Theologen, die offiziell von ihrer jeweiligen Kirche ernannt wurden, erzielt worden sind. Am produktivsten war die lutherisch-katholische Konsultation, deren Untersuchungen und gemeinsame Erklärungen in der Serie „Lutherans and Catholics in Dialogue“ veröffentlicht wurden. Nachdem eine grundlegende Übereinstimmung zwischen den beiden Traditionen über das Nizänum (1965), die Taufe (1966) und die Eucharistie als Realpräsenz und Opfer (1967) erzielt worden war, stellten die katholischen Teilnehmer fest, daß es „keinen überzeugenden Grund“ gibt, „die Möglichkeiten zu verneinen, daß die römisch-katholische Kirche die Gültigkeit“ des lutherischen Amtes anerkennen könnte (1970). Was das Petrus-Amt betrifft, so erkannten die lutheranischen Teilnehmer das Papsttum als „den wichtigsten einzelnen Repräsentanten dieses Amtes für die Universalkirche“ an (1974). In der Lehre von Autorität und Unfehlbarkeit beriefen sich beide Seiten gleichermaßen auf den Beistand des Heiligen Geistes bei der treuen Weitergabe des Evangeliums, kamen aber zu keiner Übereinstimmung in der Frage nach den Mitteln, die dafür erforderlich sind (1978).

## Vielfältige Akzente zwischen Feminismus und Spiritualität

Im Blick auf das Verhältnis des Christentums zu anderen Weltreligionen hat sich ein beträchtliches Interesse an Mystizismus und religiöser Erfahrung des Ostens entwickelt, insbesondere in Kalifornien (z. B. R. Panikkar über den Hinduismus). Jüdisch-christliche Untersuchungen gibt es in den USA so viele wie kaum irgendwo sonst, hauptsächlich dank der Arbeit zahlreicher katholischer Theologen (J. Oesterreicher, E. Flannery, J. Pawlikowski, R. Ruether, J. Sheerin, L. Swidler, E. Fisher). Während jüdische Theologen die Lehre des Talmud vom „Noachitischen“ Bund Gottes mit der gesamten Menschheit erforschen, untersuchen die christlichen Wissenschaftler die Beziehungen zwischen Altem und Neuem Bund, den pharisäischen Einfluß auf Jesus, den Antisemitismus im Neuen Testament, das moderne Judentum und den Staat Israel – alles im Blick auf die Zeit nach Auschwitz, deren theologische Implikationen man langsam zu erforschen beginnt.

Der gute Wille der Bischöfe gegenüber den Theologen wird in den USA wie auch anderswo grundsätzlich anerkannt. Allerdings wird ihre Ausübung der rechtlichen Kompetenz als Grund für einen alarmierenden Vertrauensschwund betrachtet, so daß die offizielle Lehre der Kirche oft als bloße ideologische Untermauerung für die Institution kritisiert wird. Die Unterscheidung des Thomas von Aquin zwischen dem Lehramt der Bischöfe (magisterium cathedrae pastoralis) und dem der Theologen (magisterium cathedrae magistralis) ist in den letzten Jahren als Grundlage für eine Lösung eingebracht worden (A. Dulles). 1980 wurde das Thema von einem Sonderausschuß der „Catholic Theological Society“ (CTSA) untersucht; er schlug vor, die Catholic Theological Society und Canon Law Society sollten gemeinsam Normen der Lösung von Konflikten zwischen Theologen und Lehramt erarbeiten.

Natürlich reichen einige Seiten über die Theologie in Amerika nicht aus, um das Werk von Walter Burghardt auf dem Gebiet der Patrologie, von George Tavard auf dem Gebiet des Ökumenismus oder die Umsetzung der Theologie für die pastoralen Bedürfnisse in der religiösen Erziehung (G. Moran, R. McBrien, J. Shea) und Pfarrgemeinderäten (W. Rademacher) ausreichend zu würdigen. Besondere Erwähnung verdient auch die Verbreitung der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung durch das mexikanisch-amerikanische Kulturzentrum („Mexican American Cultural Center“, MACC) und die Maryknoll Missionsgesellschaft, ihre Zeitschrift (M. Sandoval, Hrsg.) und ihren Verlag „Orbis Books“.

Wenn es in Nordamerika eine Parallele zur Theologie der Befreiung gibt, so ist es die *feministische Theologie*. Verschiedene Frauenvereinigungen arbeiten innerhalb der Kirche, um den „Sexismus“ zu überwinden. Während einige weibliche Theologen (z. B. M. Daly) das Christentum als hoffnungslos befangen und repressiv ansehen,



weigert sich die Mehrzahl der katholischen Feministinnen, die Offenbarung mit der Tradition männlicher Vorherrschaft gleichzusetzen. In der Frage der Priesterweihe von Frauen hat 1978 eine Untersuchungskommission des CTSA die Erklärung der Glaubenskongregation von 1977 kritisiert; sie kam zu dem Schluß, daß die vorgebrachten Argumente einen Ausschluß der Frauen von der Weihe zum kirchlichen Amt nicht rechtfertigten. Die Zahl hervorragender weiblicher Theologen wächst (*S. Butler, A. Carr, A. Cunningham, M. Farley, E. Schussler-Fiorenza, J. Massyngberde Ford, M. Hellwig, R. Ruether* u. a.), und sie machen sich zunehmend bemerkbar. Man kann sicher sein, daß sie keine vorübergehende Erscheinung weder auf der amerikanischen noch auf der römisch-katholischen Szene sind.

Wichtigste Charakteristikum der *Moraltheologie* in den USA – und zwar sowohl der katholischen wie auch der protestantischen – ist die Beschäftigung mit praktischen, pastoralen moralischen Problemen: soziale Gerechtigkeit, Sexualität und Ehe, Abtreibung, Bioethik und die grundlegende Frage der moralischen Normen. In der Vergangenheit hingen katholische Moraltheologen hauptsächlich einem „kirchlichen Positivismus“ an, der Erklärungen des Lehramts unkritisch erklärte. In letzter Zeit vertreten sie zunehmend einen Personalismus, der weniger auf den physischen Akt als solchen als auf die handelnde Person Wert legt. Diese neue Einstellung gerät oftmals in Widerspruch zu amtlichen Lehrtraditionen in der Kirche, da sie im Blick auf den Grundsatz der Doppelwirkung stärkeres Gewicht auf ein „angemessenes Verhältnis“ von Norm und Ziel und auf die Mitwirkung der Vernunft legt.

Zu den angesehensten katholischen Moraltheologen in den USA gehören *C. Curran* mit seiner neuen Theologie von Konflikt und Kompromiß, *J. Dedek* und *P. Keane*, (Sexualethik), *D. Maguire* (Analyse der moralischen Wahlmöglichkeit), *R. McCormick*, Autor der einflußreichen „Notes on Moral Theology“ (ein Überblick und eine Analyse, die alljährlich in „Theological Studies“ erscheinen), *J. Noonan* mit seinen Arbeiten zur Abtreibung und zur Empfängnisverhütung (1965), *W. Reich*, Herausgeber der hervorragenden ökumenischen interdisziplinären „Encyclopedia of Bioethics“ (1978) in vier Bänden. Erwähnenswert ist auch die CTSA-Studie aus dem Jahr 1977 „Human Sexuality“ (*A. Kosnik* u. a.), da sie den status quaestionis der Sexualethik in diesem Land verändert hat. Sie beschreibt die Sexualität als göttliche Gabe und Aufgabe für kreative und integrative Reife und Beziehungen und nennt eine Reihe von Werten, die zu einer moralischen Entscheidung auf der Grundlage der Würde des Menschen führen können. Von der römischen Glaubenskongregation als Abweichung von der Tradition kritisiert (insbesondere vom Konzept der in sich bösen Handlung), wurde sie andererseits für den Versuch, die Tradition zu übersetzen und das in ihr enthaltene ehrwürdige katholische Prinzip des Probabilismus wiederzubeleben, gelobt. In einem weiteren Band „Dimensions of Human Sexu-

ality“ (*D. Doherty*, Hrsg.) wurden 1979 Diskussionen und Debatten zu dieser Studie veröffentlicht.

Wenige Gebiete der Theologie sind so populär geworden und von wenigen sind so viele Bücher verkauft worden wie dem der *Spiritualität*. Thomas Mertons Einfluß wirkt weiter. Durch seine Autobiographie wurde es wieder möglich und legitim, in religiösen Untersuchungen „Ich“ zu sagen. Erwähnenswert ist auch die Serie „The Classics of Western Spirituality“ (Paulist Press) und das Institut für zisterziensische Studien an der Western Michigan University. Besonderen Anklang beim amerikanischen Leser fand die Verbindung von Spiritualität mit Psychologie (*H. Nouwen, D. Goergen, J. Powell*), Mythos (*J. Donne*), Kunst (*M. Fox*) und politischem Handeln (*D. Day, D. and P. Berrigan*). Ebenfalls populär sind die Arbeiten zur Spiritualität der Jesuiten (*J. Futrell*), zur Theologie des Ordenslebens (*A. Van Kaam, T. O'Meara*) und zum christlichen Mystizismus und Gebet des Ostens (*G. Maloney, M. B. Pennington*).

## Neue Herausforderungen zu erwarten

Aus dem Vorhergehenden ergibt sich deutlich: Zwar kann die Katholische Theologie in den USA keine ein oder zwei großen „Stars“ vorweisen, doch braucht sie sich deshalb nicht zu schämen. Sie hat eine große Zahl von kreativen, intensiv arbeitenden Männern und Frauen hervorgebracht, die sich der Kirche wie den theologischen Disziplinen verpflichtet wissen und bereit sind, Schwierigkeiten und Verantwortung ihrer Aufgabe auf sich zu nehmen. Zwar führen ihre gemeinsamen pastoralen und ökumenischen Anstrengungen manchmal zur Kritik an gewissen katholischen Traditionen – das gilt insbesondere für das Gebiet des Feminismus, der Sexualethik und des Priesteramts – doch ist diese Kritik loyal und geschieht aus Liebe zur Kirche. Zweifellos steht die katholische Theologie in den USA heute vor Problemen.

Die Abnahme der Berufungen bringt für die Lehrkörper der Seminare die Versuchung mit sich, ihre Anforderungen zu senken, und kann die Bischöfe dazu veranlassen, den Priestern weniger oft zu gestatten, weiterführend theologische Studien zu betreiben. Das mag dazu führen, daß mehr Laien und Ordensschwestern auf diesem Gebiet Führungsaufgaben übernehmen. Es gibt eine antiintellektuelle Tradition im amerikanischen katholischen Klerus (auf hoher wie auf unterer Ebene), und eine fundamentalistische Bewegung ist am Beginn der achtziger Jahre im Anlaufen. Manche Theologen mögen bei dem Aufeinanderprall Blessuren davontragen. Aber die sechziger Jahre werden nicht so leicht vergessen sein. Der amerikanische Katholizismus wird erwachsen, er entwächst dem infantilen Konformismus und der Rebellion der Jugend. Das Zweite Vatikanische Konzil hat ein neues Zeitalter für die katholische Theologie der USA eingeläutet. Mit den Worten des amerikanischen Romanciers *Thomas Wolfe*: Es gibt kein Zurück mehr. *Ronald Modras*